

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Braunauerstr. 5, durch die Post und durch Abonnement zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren gratis Nr. 7144.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die werktätige Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Inserionsgebühren: Beträge für die einseitige Zeitungs- oder deren Raum 20 Pfennige, für zweifelhafte und Werksammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 245.

Montag, den 19. October 1896.

7. Jahrgang.

## Die bürgerliche Gesellschaft auf der Bahn zum Abgrunde.

Unserem liberalen Bürgerthum wird es immer unheimlicher zu Muthe bei der Rutschpartie auf der schiefen Ebene staatsocialistischer Organisation, auf der sich ein beträchtlicher Theil unserer Wirtschaftsbetriebe heute zu Tage befindet.

Werkwirdigerweise ist es gerade da, wo unsere conservativen Gesellschaftsschichten, die reactionären Landjunkere, noch nach wie vor die erste Geige spielen, am allerbedenklichsten bestellt. Hier ist die Wirtschaftsrevolution in Permanenz schon seit geraumer Zeit. Dies wurde neben den bereits seit mehr als einem vollen Jahrhundert zu Gunsten des .. kapitalistischen Grundbesitzes bestehenden genossenschaftlichen Creditanstalten, den Landbanken, auch communale und provinciale Landcredittassen und in neuerer Zeit sogar eine acht Landbanken zusammenfassende Centrallandbank gegründet. Alsdann ward 1872 der deutsche Landwirtschaftsrath gebildet, der großgrundbesitzende Vertreter der landwirtschaftlichen Provinzial-, Central- und Hauptvereine Deutschlands vereint und diesem gesellte sich 1885 die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft zu, welche den Großgrundbesitz Deutschlands insgesamt zu einer einzigen Interessen-Gemeinschaft zusammenfaßte, während die im Jahre 1894 gegründeten Landwirtschaftsvereine die Interessen der ganzen Landwirtschaft, mit Einschluß der Bauern, der Regierung gegenüber zur Geltung bringen soll. Inzwischen haben sich nun noch während der letzten Jahrzehnte die heute rund 9000, an Zahl und Ausdehnung rapide wachsende landwirtschaftlichen Genossenschaften gebildet, von denen der größte Theil nicht mehr auf die Nachfolger des liberalen „Vaters des deutschen Genossenschaftswesens“, Schulze-Delpich, Schwört, zugutelegt hat die Regierung mit der Schöpfung der Centralgenossenschaftskasse dem Werke der Organisation der Landwirtschaft, wie es sich gegenwärtig vollzieht, in ihrer Art die Krone aufgesetzt und damit dem Capitalhohle unseres gemüthlichen liberalen Bürgerthums, das von der Einmischung des Staates in wirtschaftliche Angelegenheiten eine Beeinträchtigung seines Profits befürchtet, auf das Empfindlichste verlegt.

Aber die Centralgenossenschaftskasse ist bei Weitem nicht der größte Dorn im Auge unserer Capital liberalen. Das die in allen Hauptstädten zu Gunsten des Großbesitzes organisierten Landwirtschaften sich anständig, dem Zwischenhandel zu Leibe zu gehen, beunruhigt sie viel mehr.

Schulze-Delpich und die Seinen wußten sich im Ganzen so hübsch neben den liberalen Kaufleuten und Händlern einzurichten und mit ihnen, von Kleinigkeiten abgesehen, zu vertragen. Besonders den größten und capitalkräftigsten unter ihnen krümmten sie kein Haar. Leben und leben lassen war ihre Parole, und selbst der allernützlichste Zwischenhandel hat sich immerdar, auf der äußersten Linken der liberalen Parteien ebenso wie auf der äußersten Rechten sicher gefühlt wie in Abrahams Schoß.

Aber mit der genossenschaftlichen Organisation ist es ein eigen Ding, selbst wenn sie unter conservativer Leitung steht und nur reactionären Zwecken dienen soll. Sobald sie aus den Kinderstühlen hinauswächst und die Kinderkrankheiten zu überwinden im Begriffe steht, dann treibt es sie nicht nur zu

wachsen, sondern auch um sich zu greifen und das wirtschaftliche Unkraut, das auf den Aedern und Rainen der sie angehenden Wirtschaftsbetriebe wuchert, zu verdrängen und auszurotten.

So jung auch im Ganzen und Großen die Organisation unseres Landwirtschaftswesens ist, so wenig vollkommen und ganz und gar nicht volksthümlich sie sich darstellt; so sehr ihr die Erschalen des Feudalismus und Capitalismus anhaften, so sehen sich doch die Herren Landwirthe von ihrem bekanntlich sehr starken Selbsterhaltungstrieb gedrungen, den Zwischenhandel, wo es zunächst nur gehen will, um einen möglichst großen Theil seines Profits zu erleichtern.

Das aber gar nicht so leicht von Statten geht, das müssen unsere Herren Landwirthe jetzt in so mancher höchst wichtigen Beziehung erfahren.

So klagte z. B. in diesen Tagen das Organ des Rheinischen Bauernbundes über den fatalen Fall, daß die Lieferung von 3000 Schlachtochsen für die bevorstehende Winterbetriebsperiode der Armeeconservefabrik in Havelhorst bei Spanbau der Großschlachtereifirma S. J. Jaak in Berlin übertragen worden sei. Ergreift hob die „Rheinische Volksstimme“ hervor, daß die bekannte Ministerialverordnung alle Behörden angewiesen hat, wenn irgend möglich, direct bei den Producenten zu kaufen, und meinte, es wäre nun sehr interessant zu erfahren, ob es nicht möglich gewesen wäre die Lieferung in einzelne Lose zu theilen, und diese direct an die Landwirthe zur Lieferung zu vergeben, die gerade für Zeitweil so schlechte Preise erhalten. Doch die deutschen Landwirthe diese 3000 Schlachtochsen ebenso gut, billig und pünktlich geliefert haben würden, wie der jährliche Großhändler, unterliege gewiß keinem Zweifel. Aufklärung über den Fall wäre recht sehr erwünscht.

Auch die „Deutsche Tageszeitung“ fordert Aufklärung und behauptete, die Armeeconservefabrik hätte sich ganz gut an die Landwirtschaftskammern wenden können, von denen einige schon Verkaufsbureau-Veranstaltungen errichtet hätten, während die anderen gewiß Mittel und Wege gefunden hätten, der bedeutenden Nachfrage ein entsprechendes Angebot gegenüberzustellen. Weßhalb in diesem Falle der überflüssige Zwischenhandel nicht ausgeschlossen werden konnte, verstahe auch sie nicht.

Was die liberalen Zeitungen auf diese Aeußerungen der „Rheinischen Volksstimme“ und der „Deutschen Tageszeit.“ zu erwidern haben, zeigt von der dem Liberalismus eigenenthümlichen Geistesarmuth. Offenbar meinen dieselben — unter denen sich z. B. unsere „Dresdener Morgenzeitung“ befindet — hätte die Armeeconservefabrik von den Landwirthen selbst auch die 3000 Ochsen gekauft, wenn diese ihr in der erforderlichen Prima-Qualität und unter der Verpflückung auf die von ihr aufgestellten Lieferungsbedingungen angeboten worden wären. Jederfall hätte sie von Landwirthen entweder keine Angebote erhalten oder die Landwirthe hätten keine Geduld für gute, billige und pünktliche Lieferung bieten können. Wer auch nur eine schwache Vorstellung von dem Betriebe einer so großen Fabrik und von der Art besitzt, wie die Lieferung von 3000 Ochsen geregelt sein muß, um Störungen des Fabrikbetriebes zu vermeiden, werde zugeben müssen, daß die Lieferung des Viehs in einer Hand oder doch nur in wenigen Händen liegen müsse. Es werde also eine Fabrik, die innerhalb eines halben Jahres

3000 Ochsen zum Schlachten haben muß, niemals in der Lage sein, diese einzeln von Landwirthen zusammenzukaufen. Mit dieser letzten Behauptung haben die liberalen Herren nun alle dings Recht. Der Gedanke der „Rheinischen Volksstimme“ die 3000 Ochsenlieferung in einzelne Lose zu theilen und diese unter den Landwirthen zu vertheilen, war in der That der purste Unfinn. Zu einer so unfruchtlichen Operation hat die Armeeconservefabrik keine Zeit.

Aber so kläglich ungeschickt, wie es die „Rheinische Volksstimme“ eingerichtet sehen wollte, braucht es auch gar nicht gemacht zu werden. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist schon etwas schlauer. Mit den Verkaufsbureaustellen der Landwirtschaftskammern ginge ihrer Ansicht nach die Sache eher. Eine Centralstelle für Verkaufsbureaustellen aller landwirtschaftlichen Producte, die sich über ganz Deutschland oder ganz Preußen erstreckte, wäre aber in Wirklichkeit die einzig richtige Anstalt, welche solche Geschäfte, wie die mit der Armeeconservefabrik, für Producenten und Consumenten am vortheilhaftesten abwickeln könnte.

Wenn eine solche Centralstelle für Verkaufsbureaustellen geschaffen würde, so hieße das allerdings einen Riesenschritt weiter thun auf der Bahn centralistischer Organisation unseres Landwirtschaftswesens. Unsere Liberalen würden sich dagegen wehren mit Händen und Füßen und unsere Conservativen lassen sich nur durch bis unübersteigliche Gewalt der wirtschaftlichen Entwicklung zu solchen in ihrem innersten Wesen vernünftigen Einrichtungen treiben und trösten sich vorläufig damit, daß sie mit allen den größten unter ihren großgrundbesitzenden Cumpanen sich ja doch den Löwenantheil des Profites sichern können, um den sie die Taschen der liberalen Zwischenhandelsherren erleichtern.

Aber auch hier heißt es mit Recht: kommt Zeit, kommt Rath. Die Junker werden das Fett von der Suppe unserer Volkswirtschaft abschöpfen, bis die Bauern im Bunde mit den übrigen Volkstassen, die ihnen in die Tiefen des proletariats vorangeschritten sind, ihnen die goldenen und silbernen Köffel aus den aristokratisch-langen Fingern winden werden.

Bis dahin mögen sie, so gut sie können, organisiren, — darn kommen wir und — expropriiren.

## Politische Rundschau.

— Die Militärreform. Officiell wird bekannt gemacht, daß der Reichskanzler dem Bundesrath den Entwurf einer Militär-Strafgerichtsordnung für das deutsche Reich nebst umfangreicher Begründung zur Beschlußnahme vorgelegt hat. Hoffentlich wird der Entwurf recht bald der Öffentlichkeit zu eingehender Kritik unterbreitet.

— Die abgefanzelte Christenliebe. Einen Anzahl Pastoren versucht es seit einiger Zeit, in Deutschland eine Protestbewegung gegen die türkische Armenierverfolgung zu erzeugen. Das daraus nicht werden wird, war jedem, der die politische Öffentlichkeit Deutschlands einigermaßen kennt, von vornherein klar. Und wirklich, kaum haben sich die geistlichen Herren unter den Erfolgen ihres ersten Auftretens in eine gewisse Hitze hineingearbeitet, da erfolgt auch schon der kalte Wasserstrahl. Die „Hamb. Nachrichten“ haben bereits einen Rubel voll über die sündigen Häupter geleert. „Die geistlichen Herren sollen sich doch nicht um Dinge kümmern, von denen sie offenbar nichts ver-

## Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volkleben von Fritz Kunert.

39]

Radikal verboten.

„Ich verwerfe ihn“, ließ sich Almansur vernehmen, „wie ich dich als Autorität ebenfalls nicht anerkenne; denn ich und dich zeichnen ein affektlöser Mangel an Selbstständigkeit des Denkens aus. Aus dieser unnatürlichen Verquickung der Religion mit anderen Wissensgebieten kommt man mit Nothwendigkeit zur Astenwesenheit, zum wissenschaftlichen Stand.“

Mehrere der Mekka wider sprachen häufig in ausführlichen Entgegnungen, aber Almansur ließ sich nicht beirren und sagte: „Ich habe nichts übertrieben und manches Euch Feindliche unerwähnt gelassen; allein Ihr werdet nicht leugnen können, daß die Leistungen unserer Hochschulen meine Ansicht bestätigen müssen. Geometrie, Algebra und Astronomie sind dort vollständig unbekannte Dinge geworden; die Naturwissenschaften werden so vernachlässigt, daß unsere Studenten kaum den Namen nach kennen. Und neben dem Lernaß: Die Lehren der Anatomie verdrängt der Koran mit der gleichen Energie, wie die Ausübung der Malerei und der Plastik. Ihr feiert die Triumphe der Wissenschaft und Ruht darin, daß Ihr literarische Autoritäten kaputt- und buchweise dem Gedächtniß einverleibt; aber unserer Pseudowissenschaft fehlt der kritische Geist, der mit dem Realisten aufräumt, der zwar wider, aber auch die Ursache wird zu neuem Schaffen; diese schöpferische Kraft ist uns abhanden gekommen, und darum ist es unglaublich störrisch, ja dämlichhaft von Euch, wenn Ihr mißleidend auf die Wissenschaft des Abendlandes herabblickt, von der Ihr lernen müßt, wenn ihr nicht zum Geispott der Zeit werden wollt.“

Almansur sprach nachdrücklich und mit dem Ton innerster Ueberzeugung, dem schwer zu widerprechen war; Alle, auch Ibrahim und Suleiman hörten ihm aufmerksam zu.

Ein feister, kleiner Jman, Talib, warf jedoch zornig ein: „Du Abstreiber! dennoch. Willst Du leugnen, daß der Islam in stetigem Fortschreiten sogar in Asien, besonders stark aber in Afrika begriffen ist? Was aber zürmt, das rührt doch nicht ab. Dazu befinden sich unter seinen Anhänger so gut wie gar keine Zweifler und Freidenker, während Dich das nicht erschrecken würde. Ich meine also, Du thätest gut, den Vogel nicht in der Luft zu verkaufen. Ich glaube sogar, daß wir unter den Juden und Christen viele Anhänger gewonnen hätten, wenn in ihren Offenbarungsbüchern, der Thora, den Psalmen, Evangelien u. s. w., die Stellen, welche prophetisch von Mohammed und dem Islam sprachen, nicht verheimlicht, verdreht, oder ganz falsch ausgelegt worden wären. Was weiß ich?“

Almansur begegnete dem Einwande, indem er darauf hinwies, daß die Größe und ungenügende Ausdehnung eines Gebäudes für seine Haltbarkeit und innere Güte nichts beweisen, und daß der Imam dabei auch ganz recht sei, daß außer den Millionen von Schiiten noch etwa achtzig Secten vorhanden seien, die mit den Suniten kaum gemeinschaftliche Berührungspunkte hätten. — Jedenfalls könne die Menge der Anhänger nicht helfen, wenn der Bau in sich selbst zusammenbräche.

„Wohl aber Gott“, fiel ein jugendlicher Soffa ein, der Wamai genannt wurde, „denn es ist verheißt: Der auf Gott bauet, ist immer hilflos.“

Almansur entgegnete schnell: „Gott hilft nur dem, welchem es vorbestimmt ist, wie Ihr leidet, und ist es ihm vorbestimmt — dann läßt sich mancherlei Angenehmes darüber denken. Nicht?“

„Der Mensch denkt und Allah lenkt“, antwortete Wamai und zapfte an seinem blassen Schnurrbart.

„Und das Kismet?“ fragte Almansur. „Rein, nein!“ fügte er dann hinzu, „um sich zu fragen, braucht man Riegel; darum schneidet sie Euch selbst und dem Volke nicht ab!“

Wamai aber fing den Hieb mit den Worten auf: „Geduld und Zufriedenheit bilden den Schlüssel zur Freude. Meinst Du nicht auch?“

Almansur behauptete, dem gegenüber könne man mit dem gleichen, ja mit höherem Rechte sagen: „Geduld und Zufriedenheit sind die Schlüssel zur Borkommenheit und dem Glend ganzer Volkstassen.“ Er blickte dabei Ibrahim an und fragte: „Nun, was sagt denn unser Mekkapilger zu diesem Soffa Streit?“

Ibrahim hatte seine Freude an der schlagfertigen Rede Weise und dem energischen Wesen des Mannes gehabt, den er aus früherer Zeit schon kannte, aber er wünschte nicht, sich nach der einen oder anderen Seite zu engagiren. Deshalb sagte er nur: „Einer lernt von dem Anderen, es ist eine alte Erfahrung; aber auf meiner Mekkasfahrt drängte sie sich mir oft übermächtig auf.“ In Anschluß hieran führte er einige schlagende Beispiele an und schloß mit den Worten: „Der Mensch ist eben der Spiegel des Menschlichen.“

Almansur sah ihm mit herzlichem Wohlwollen in die Augen und erklärte: „Du bist der Beste unter uns Allen. Du hast und behältst Deine Meinung, verwerst unnützes Wortgeplänk und betrachtst Alles mit den Augen des Naturforschers oder des Philosophen.“ Um der Unerhaltung eine weniger heftige Antwort zu geben, sprach er dann von der Reparaturbedürftigkeit der Aga Soffia. Die Kosten dürfen nicht geschont werden. Habe doch die Errichtung des Tempels vor etwa 1300 Jahren ungeheure Summen verschlungen.  
(Fortsetzung folgt.)

haben." Man werde den Faktoren, die es für ihre Aufgabe betrachten, die diesseitige Rücksicht für die armenischen territorialen Bedürfnisse einzuleiten, von Staats wegen das Handwerk legen müssen." Als abgepöbelte Pöbel setzen die Wochenschriften da! Warum schöpfen sie denn auch ihre Inspiration aus dem Evangelium, ohne zuerst beim Kaiserlichen Amt Nachfrage gehalten zu haben?!

Die nationalliberalen Presse fürchtet hauptsächlich die Aufklärungsfahrt der für Armenien erworbenen Christenliebe. Denn obwohl Deutschland keine Türkei, so giebt es doch auch hier der „Grauel“ genug. Und wenn man sich das nun im Lichte der Bergpredigt ansieht? ... Nein, die „heilige Schrift“ müßte dem Berliner Polizeipräsidenten zur Bewahrung gegeben werden und nur unter Verzeigung eines besonderen Beschlusses, dessen Ausfertigung die Ministerien des Auswärtigen und des Inneren zusammen zu bestimmen haben, zur Lectüre ausgegeben werden!

Dem Austritt des Colonialdirectors Dr. Kayser widmen die freisinnigen Zeitungen wehmüthige Betrachtungen, während die agrarische und antisemitische Presse ein Jubalergeschrei der Siegesfreude anstimmte.

Das dies ein Sieg der rabiaten Colonialpölyse ist, kann argenommen werden. Die Vertretung, das „System“ bleibt das gleiche, hat nicht viel zu besagen. Dr. Kayser selbst hat keineswegs ein „System“ dargestellt. Er hat nur noch einen gewissen parlamentarischen Aufwand bewahrt, sein culturales Schamgefühl kam doch ab und zu gegenüber einem Peters, Wehlan u., wenn die Sache nicht mehr zu vertuschen war, zum Durchbruch. Seine Nachfolger wird ebenfalls kein neues „System“ einführen, aber er wird höchstwahrscheinlich ein biederer Heli, taube Ohren und eine Anbetung des Tropenübels mit auf den Weg nehmen.

Das ungebräuchliche Verhalten des Offiziers und vermeintlich beleidigter Standesbehrer tadelt auch die streng conservative „Bad. Landpost“ in schärfster Weise. Es sei zweifellos, daß ein geradezu ungeheures Verbrechen begangen wurde. Ein Offizier küßt einen wehrlosen Civilisten, der sich nicht kräftig benommen, auch dann noch und in dem Augenblick wieder, wo derselbe um Verzeihung bittet, um Gnade steht. Die Erregung über die tief bedauerliche Affaire, der ein junges Menschenleben zum Opfer fiel, beherrscht immer noch alle Kreise der Stadt. Es sei selbstverständlich, daß diese Erregung von jenen Parteien, die ein politisches Interesse daran haben, die öffentliche Meinung gegen den Militarismus auf den schärfsten Ton zu stimmen, durch eine offenkundig einseitig accentuirte Darstellung sorgsam gepflegt wird.

Constantin Köhler, der frühere Ober-Districtsrichter, auch unter Bismarck, ist gestorben. Er hat trotz seiner anstrengenden Thätigkeit im Dienste der Beeinflussung der öffentlichen Meinung zu Gunsten des Systems Bismarck ein Alter von 75 Jahren erreicht. Eine seiner letzten Arbeiten war ein Angriff gegen das allgemeine Wahlrecht, um dessen Abschaffung willen er selbst vor dem Reichstag nicht zurückwich. Er verheißt sich von selbst, daß auch diesem Mannes geistvolle Nachrufe von liberalen Blättern gehalten werden. So ist nun einmal der moderne Liberalismus!

Die alte Culturzerdörnung: Abschaffung der Todesstrafe! bringt die „Wünsteler Post“ in ihrer geneigten Erinnerung anläßlich des eben beendeten Processes gegen den Maurer Berthold, der wegen brutaler Raubmordes zum Tode verurtheilt ist. Wir haben hier, sagt unser Bruderorgan, die seltenste und unheimlichste Thatsache vor uns, daß ein Todesurtheil lebendig auf Jacobien hin, ohne jede Thatsache, gefällt wurde.

Die ungeheure Klaff, die zwischen den Anschauungen unserer Partei und denen der herrschenden Gesellschaft auch auf diesem Gebiete klafft, wird besonders deutlich

in der Thatsache, daß, während wir die Aufhebung der Todesstrafe fordern, man jetzt die Kritik der Todesstrafe bereits als Verächtlichmachung einer Staatsanstellung, ja unter Umständen sogar als Majestätsbeleidigung geahndet wissen will. Bekanntlich hat Genosse Grimpe in Elberfeld einen Proceß aus dieser Ursache durchzuführen.

Das Obergericht hat nach einer Meldung der „Kreuzzeitung“ das von dem Oberpräsidenten der Provinz Hannover bestätigte Verbot der Aufführung von Hauptmanns „Die Weber“ im Stadttheater in Hannover außer Kraft gesetzt.

Die deutsche Auswanderung zeigt im Monat September einen weiteren Rückgang. Die Zahl der Auswanderer betrug 3177 gegenüber 4955 im gleichen Monat des vorigen Jahres.

Gotha, 15. October. Bei der gestrigen Wahl eines Abgeordneten für den X. Bezirk (Gräfentrob-Krawinkel) wurde der frühere Abgeordnete Herr Adolf Winter mit 22 gegen 20 Stimmen, welche auf Rebacteur Joos fielen, wiedergewählt. Dieser Sieg ist nicht besonders rühmend für unsere Gegner. Nicht im offenen, ehrlichen Kampfe ist er errungen, sondern durch die rücksichtslose Anwendung der wirtschaftlichen Machtmittel, die unseren Gegnern so reichlich zu Gebote stehen und gerade auf kleinen Orten am wirksamsten sind. Vier von den Arbeitern gewählte Männer sind umgefallen.

Man erhebt hirtens, wie die indirekte Wahl zur Corruption und zur Verfälkung des Volkswillens führt.

**Oesterreich-Ungarn.**

Der Bürgermeister von Wien, Stroba, denkt noch im Laufe dieses Jahres sein Amt niederzuliegen, das er laut seiner eigenen Erklärung bei seiner Wahl immer nur als Provisorium betrachtet hat. Die Antisemiten wollen den zweiten Bürgermeister Dr. Lueger dann wieder zum ersten Bürgermeister wählen und hoffen diesmal stark auf seine Bestätigung.

Ein unverständliches Ansehen ungarischer Wahlen scheint die Ausrichtungen und Ereignisse zu sein. Wenn es schon in der Hauptstadt ohne kleine Revolution nicht abgeht, so kann man sich denken, was dann draußen im Lande geschieht. Es kommen denn auch schon aus anderen Orten beunruhigende Nachrichten. In Aljo-Rubin, Arvaer Comitath, kam es zwischen Anhängern der liberalen Partei und der liberalen Volkspartei zu einem heftigen Zusammenstoß; auch Frauen theilhaftigen sich an dem Streite. Genatharmen mußte einschreiten, um der blutigen Fehde ein Ende zu machen. Dabei wurden zwei Weiber erschlagen.

Es wird Aufgabe der ungarischen Socialdemokratie sein, auch hier durch die feste Disciplinierung der Massen besternd aufzutreten.

**Italien.**

Rom, 16. October. Redungen aus Sicilien besagen, daß die Verhaftungen dajelbst fortauern: zahlreiche Socialisten, die für Aufheber der unabhängigen Arbeiter in den Schwelgergebirgen gehalten werden, wurden verhaftet. Der Deputierte Colajanni, der von Parteigewohnen zum Einziehen aufgefordert worden war, sandte ein Telegramm des Inhalts, daß er sich außer Stande fühlte, sich jetzt bei den Nachhabern zu verwenden. Italien habe die Regierung, die es vertritt.

Nach den offiziellen Berichten sollen die Verhaftungen nur durch Ursache der öffentlichen Sicherheit (!!) veranlaßt worden sein.

**England.**

Die zahllosen Opfer der Verfolgungswuth der russischen Regierung veranlaßten unsere Petersburger Genossen, den folgenden Antrag zu veröffentlichen:

Wir werden uns an alle Fürstentümer, welche die Interessen der russischen Arbeiter vertritt, wenden und sie ersuchen, die Arbeiter

gegen das schwere Joch des Capitals begonnen haben. In diesem denkwürdigen Jahre hat der russische Arbeiter sich den socialistischen Kämpfen offen angeschlossen. Die Streiks dieses Jahres sind Euch bekannt. Mögen Euch auch die Tausende von Opfern bekannt werden, welche in Gefängnisse gesteckt, verbannt, ausgewiesen und auf jede Weise ins Unglück gestürzt sind. Die Zahl der Kämpfer — Arbeiter, welche nur während des letzten Petersburger Streiks der 18 Fabriken verhaftet wurden — übersteigt 1000 Mann. Wir rufen jene von Euch an, welchen die Leute der That, und nicht der Worte, theuer sind, wir rufen Euch an, nach Kräften Hilfe zu leisten.

Der Verein für den Kampf um die Befreiung der arbeitenden Klasse.

**Afrika.**

Die Sterblichkeit im Congostrate ist einem Foch Blatte zu Folge so groß, daß keine Lebensversicherungsgesellschaft ihre Thätigkeit auf dieses Land ausdehnen will.

**Amerika.**

Rio de Janeiro, 15. October. Die Deputirtenkammer richtete an den Präsidenten Moraes das Ersuchen, den Correspondenten der „Times“ auszuweisen.

Nette Republikaner müssen die brasilianischen Deputirten sein.

Beachtenswert erscheint eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen, die der Staat New-York zum Schutze der jugendlichen und weiblichen Angestellten in den Magazinen, Waarengeschäften, Bazaren eingeführt hat: Darnach dürfen in solchen Geschäften Kinder unter 14 Jahren überhaupt nicht beschäftigt werden, Knaben unter 16 und Mädchen unter 21 Jahren nicht länger als 10 Stunden täglich oder 60 Stunden wöchentlich, auch nicht vor 7 Uhr Morgens oder nach 10 Uhr Abends. Nur während der Weihnachtszeit sind Ausnahmen zulässig. Zuerst entsprechende Vorschriften müssen in den Läden Sitzgelegenheiten für die Angestellten vorhanden sein, Mädchen dürfen in Kellerräumen nur beschäftigt werden, wenn solche ausreichend gelüftet und erleuchtet sind. Mittags hat für jeden Angestellten eine Pause von mindestens 45 Minuten einzutreten. In jedem Geschäft muß ein Verzeichniß der Angestellten, mit Angabe von Alter, Geburtsort und Wohnung geführt werden. Jeder jugendlich Angestellte in solchen Geschäften muß auf Grund eines amtlichen Zeugnisses für gesund erklärt worden sein und den erforderlichen Schulunterricht genossen haben.

**Parteitag der deutschen Socialdemokratie.**

Gotha, den 16. October 1896.

Gemeiner Oberfeld nimmt Genossin Loewenberg in Schutz, man hätte auch ihr inseliger entgegenzutreten können und ihr nicht unlaute Motive unterzischen sollen. Denn sich bei Genossin Loewenberg noch nicht alle Ansichten geklärt hätten, so hätte doch gerade Genossin Loewenberg das Zeug dazu, eine tüchtige Genossin zu werden.

Abg. Dr. Schoenlant-Weitzig. Die Genossin Loewenberg sagte, ich könnte einen Puff vertragen. Ich erwidere ihr, ich kann sogar mehrere Puffe vertragen. Dennoch ist es nicht für ihr, mich hier anzugreifen, ohne den Versuch zu machen, den Beweis dafür anzutreten. Ich kenne den Artikel nicht, habe ihn selbstverständlich nicht geschrieben, denn die von der Genossin Loewenberg erwähnte Stelle enthält einen Widerspruch, den mir Niemand zuweilen wird. Sel. Loewenberg hat aber im Jahre 1893 in der Gleichheit einen Artikel über Arbeiterkampf geschrieben, der allerdings unsocialdemokratisch ist. (Medner verliest die betr. Stelle.) Ob also Genossin Loewenberg mir Anschauungen eines zweijährigen Wabst imputirt, möge sie sich selbst erst zu principiellen socialdemokratischen Anschauungen durchringen.

Sel. Loewenberg-Remwid. Man kämpft gegen mich, wie so häufig in der Partei, indem man mir unlaute Motive unterzischt. Ich bin Socialdemokratin und habe mit der Frauenrechterei nichts zu thun. Genosse Schoenlant hat aus dem Umstand, daß ich die betr. Nummer der „Leipziger Volkszeitung“ nicht hier habe, mehr als wohl nötig war, Capital geschlagen. Der betreffende Artikel ist aber da und ich werde Genossin Schoenlant die Richtigkeit meiner Behauptung nachweisen.

Die Discussion wird hierauf geschlossen. Nach einem Schlusworte der Frau Selkin wird die von ihr gestellte Resolution angenommen. Der Antrag auf Gründung der Frauenzeitung ab-

**Briefe vom Lande.**

Den 19. October 1896.

**NIV.**

Wenn indertum einer wirtschaftlichen Institution, die zu verschiedenen Zeiten, Erzeugnisse verankert und neue Gelege empfangen werden, so darf man das gewöhnlich nicht als ein Zeichen dafür ansehen, daß es mit den herrschenden Einrichtungen besser werden wird. Erzeugnisse constanten Maß, wenn sie richtig ausgeführt werden, daß das Hebel länger ist, als man vorher dachte, und daß das Alte in seiner alten Form wiederherzustellen wünschlich ist, und neue Gelege können im günstigsten Falle den Hebergang von einer alten zu einer neuen Einrichtung, der für manche Verhältnisse langwierig und schwierig ist, in sein zu haben führen. Im Gegensatz hierzu Gelege überhaupt nur bei wirtschaftlichen Entwickelung normalen Ausmaß geben; denn diejenigen, die an der Durchföhrung der neuen Einrichtungen interessiert sind, ist ja nicht nur die Handarbeitenden an der Geleg-

Gegenwärtig ist es besonders ein Gebiet, auf das das Gelege anwendbar ist: das Handwerk. Das unumstößliche Lehren und handwerklicher Gewerbetreibende selbst haben vor Schwächen sagen, daß nämlich das Handwerk in seiner alten Form als wirtschaftliche Institution einzuhalten, ist. Die überaus, so ist auch hier noch wünschlich ist. Ich noch den Umständen nicht wünschlich ist. Erzeugnisse richtig geordnet, aber die Erkenntnis von der Unmöglichkeit ihrer Herbeiföhrung darzustellen. Die Lehren-fähigkeit eines noch einmal unveränderlich organisierten Handwerks geben heute nur noch diejenigen zu, die anstehen von

der ganzen Frage nicht verstehen oder die an der Erhaltung des alten Handwerks, der ja die Handwerker vor allem repräsentieren, politisch bestrebt sind, d. h. die bei den gewöhnlichen Umständen treiben: zu den letzteren gehören auch viele „Arbeiter im Socialismus“, die „Rationalen“. Das ist Alles ganz klar und kann noch der Discussion weichen. Das ein Handwerk nicht wünschlich ist, auf den auch der Staat im Socialismus ist nicht Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland, namentlich in den letzten Jahrzehnten über diese Frage, großer Werth zu legen lohnt. Es ist das die Frage, ob die Entwicklung in Stadt und Land, vor allem in Großstädten, eintritt, auf dem Lande und in den Kleinstädten andererseits. Welche ist, und ob, wenn auch die Föhrung der Entwicklung im Lande besteht ist wie in der Stadt, dort die Aufhebung des Handwerks auch schon ein wenig vorgezeichnet ist als hier. Das nunmehr man auch nimmt man noch wünschlich ist, daß auf dem Lande das Handwerk immer noch, wenn auch nicht mehr einen goldenen, so doch wenigstens noch einen silbernen Boden hat.

Es wäre schön, viele solcher Fragen mit zwei Worten beantworten zu können. Das für das alte Handwerk gilt, daß nicht nur das Land, sondern auch die Handwerker können man, ist wünschlich ist ja. In einer wirtschaftlichen Betrachtung der Entwicklung der Städte und nur einer kleinen Zahl aber die Entwicklung und gewichtigen Faktoren namentlich: rechtlich und was man, jene Frage über die Föhrung der handwerklichen Gewerke ist für einige wenige Gewerke wie zum, die ist es an dieser Stelle zu thun mag, um noch einen anderen Gesichtspunkt, ja noch wichtiger. Das nunmehr hat man nicht anzunehmen, daß in anderen Gegenden die Handwerker kann wünschlich anders liegen, als bei uns.

Auf den ersten Blick ist klar, daß wir da auf dem Lande zu unterscheiden haben: Industriegegenden, Gegenden mit vorwiegend Großgrundbesitz und Gegenden, in denen noch die Hauptmasse der Bevölkerung in Bauerndörfern wohnt. Für die Conservirung der alten Zustände ist unzweifelhaft das Bauerndorf der geeignetste Ort, während in Industriegegenden die Neuerungen der Großstadt am ehesten Eingang finden. In den angesprochenen Großgrundbesitzigen, vorzugsweise also in den auf der linken Oberseite gelegenen Gegenden von Keiße bis nach Siegnitz, mit Ausnahme der industriellen oder hausindustriellen Gebirgsgebiete, hat sich ein eigenartiger, nicht kurz zu bezeichnender Zustand ausgebildet. Betrachten wir einmal diesen etwas genauer.

Die Klassenscheidung ist in Großgrundbesitzergegenden am deutlichsten ausgeprägt; die Landarbeiter sind nicht nur arm, nein, sie sind die ärmsten Proletarier, deren Gelblöhne durchaus nicht im Verhältnis der Steigerung der allgemeinen Gelblöhnmasse seit etwa dem letzten vier Jahrzehnten gestiegen sind. Man hängt aber der Niedrigkeit des Handwerkes, neben der Entwicklung der Technik und des Verkehrs als wichtigsten Faktoren, auch eng mit der Proletarisirung der Massen und der Massenarmuth zusammen, d. h. die Entwicklung vieler Landurbe und Villen, die dem ehemaligen gelbhühnigen Landen und trieb die Bauern selbst wieder ihren Willen in das jährliche Magazin, wo er zwar billiger, aber nicht auch liebster einkaufte, als beim Handwerker. Darnach ist die Föhrung einer armen und wölkend einer im Vergleich zu früh arm gewordenen Landbevölkerung für die Entwicklung eines kräftigen Handwerkes nicht günstig. Der Grund und Boden einer Dominanz kann wieder theure Anlege beim Schneider, noch theure Stoffen beim Schuhmacher, noch viel Semmel und Brot beim Bäcker, noch viel

Belehnt. Der Antrag auf Einsetzung weiblicher Vertrauenspersonen im Sinne der Zusatzvereinbarung...

In der Nachmittags-session führt Frau Beitkin in ihrem Schlusswort aus, daß gerade die heutigen Verhandlungen beweisen haben, wie notwendig eine prinzipielle Auseinandersetzung gewesen sei...

Es wird beschlossen, die Rede der Frau Beitkin drucken und verbreiten zu lassen. Die Resolution, die ihren Inhalt zusammenfaßt, wird angenommen.

Der Punkt „Proportionalwahlrecht“ wird nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wegen mangelnder Zeit und des schönen Wetters, das zu Ausflügen einlade, abgelehnt.

Eine längere Debatte entspinnt sich über die Wahl des Ortes für die Abhaltung des nächsten Parteitag. Hamburg und Mainz stehen zur engeren Wahl...

Alle Anträge, welche sich auf die Tagesordnung des nächsten Parteitag beziehen, werden der Parteileitung zur Berücksichtigung überwiesen.

Es folgen die „sonstigen Anträge“.

Ein Mitglied des Saargebietes, dort ein Bureau zur Erteilung von Rath und Beistand auf Parteifragen zu errichten mit dem „Kölnischen Druck, den König Stumm auf die Arbeiter des Saargebietes ausübt“.

Der Antrag wird abgelehnt, nachdem Pfannkuch und Regien dagegen gesprochen haben.

Die Parteigenossen in Barmen und des 16. sächsischen Wahlkreises beantragen: den Leipziger Genossen wegen ihres Verhaltens in Bezug auf die Wahlrechtsfrage und die Niederlage der Landtagsmandate nach der sächsischen Landesversammlung das Mißfallen der Partei auszusprechen.

Meinert, Chemnitz. Es ist mir die wenig beneidenswerthe Aufgabe zu Theil geworden, die Anträge zu begründen, da ich mir gleich nach Beginn des Parteitag klar war, daß sie geringen Sympathien begegnen würden...

Serich und Schenkland sind auch der Meinung, daß die Sache dorthin gehört.

Geier meint, der Parteitag hat das Recht, sich damit zu beschäftigen, aber wir in Sachsen sind stark genug, um in sächsischen Angelegenheiten allein Ordnung und Disciplin in der Partei anzubringen.

Die Anträge werden durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Ein Antrag Sewehr-Eberfeld, daß die Vertrauensleute alljährlich mindestens einen schriftlichen Bericht über die Verhältnisse ihres Bezirks an die Parteileitung einzuschicken haben, wird angenommen.

Es folgt nun der Bericht der Beschwerdecommission. Zuerst kommt der Braunschweiger Streitfall an die Reihe, bei dem es sich um eine Bestrafungssache handelt...

Als Ort für den nächsten Parteitag wurde Hamburg mit großer Majorität gewählt. In die Parteileitung, die ihren Sitz in Hamburg behält, werden Förster, Mollenhuth, Pfannkuch, Serich und Roenen gewählt.

Singer hält die Schlusrede. Er spricht im Namen des Congresses der Genossen, die Alles aufzubieten haben, um unter den immerhin mißlichen Verhältnissen den Besten Dank auszusprechen.

Auf dem Parteitag sind besonders wichtige Fragen nicht zur Verhandlung gekommen, wir dürfen aber nicht vergessen, daß der Weg zum Congress ein Siegerzug für die Partei gewesen ist.

weniger viel Fleisch und Wurst kein Fleisch bezahlen, also auch nicht kaufen; denn auf Vorrat giebt ihnen nur der Krämer und auch der nur meist gegen wöchentliche Abrechnung.

Eine Neueinrichtung aber scheint es mir vor Allem zu sein, die den Handwerkern arg Konkurrenz macht; ich meine die großen Kaufhäuser, in denen der Landbewohner fast alle die ihm nöthigen Gegenstände erhält.

Neben diesen Magazinen sind gerade für die Großgrundbesitzer, zehenden die Jahrmärkte immer noch von einiger Bedeutung. Auf vielen Gütern ist es noch Sitte, daß die Arbeiter zum Jahrmarkt der nächsten Stadt, soweit das geht, einen halben Tag Urlaub erhalten.

dreifach geknechteten Wesen ihre Freiheit zu erkämpfen. Und dann, was ihm die Signatur aufdrückte, daß wer die Debatte über die Kunst...

Arbeiterbewegung.

Die Zimmerer Sachsens halten Sonntag, den 8. November in Dresden im Local Schöpfergasse 23, I, eine außerordentliche Landesconferenz ab.

Die Holzbockler Leipzigs haben den Beschluß gefaßt, an ihren Forderungen festzuhalten. Sie verlangen 57 stündige Arbeitszeit, 36 Pf. Stunden-Mindestlohn...

Der Zustand der Bergleute in La Grand-Combe (Frankreich) wurde heute in Folge einer Einigungs-Zusammenkunft in der Unterpräfektur zu Mals beendet.

Ueber den Elbflüßler Kreis in Brüssel berichtet eine bürgerliche Quelle: Der Streik, der fast drei Monate lang von der Arbeiterpartei unterhalten worden ist, hat mit dem Siege der „Arbeitgeber“ geendet.

Der Bergarbeiter-Aussand in Hennegau ist noch im Zunehmen. Am Freitag feierten 4000 Mann. Die Arbeiter verlangen eine Lohnerhöhung...

Kleine Kundschau.

Hartruh, 16. October. Die Leiche des erstochenen Mechanikers Szymann ist, wie die „Frankf. Zeitung“ meldet, heute Nachmittag nach 5 Uhr vom Bahnhof nach der Heimath überführt worden.

Angewandte ist auch der Thäter, von Bräsewich, in das Militärgelängniß abgeführt worden, nachdem er am Montag morgen noch Dienst verrichtet, am Nachmittag in einem Restaurant zu Mittag speiste und der bedienenden Kellnerin die „Geschichte“ erzählte.

Das Karlsruher berichtet der „Bad. Landesbote“: Ein Verbot welches den Offizieren den Besuch des „Lanternenhaus“ untersagt, soll sich auch auf die anderen Wirtshäuser für die nächsten 14 Tage erstrecken.

Graz, 16. October. Nord. Der Gutsherr Graf Primz in Gutenfels wurde von einem abbaulosen Menschen, den er über Nacht beherbergt hatte, auf dem Wege nach Jillich-Neistritz ermordet.

Murburg, 16. October. Wiederrum verurtheilt! Vor Kurzem ging die Nachricht durch die Zeitungen, das Schwurgericht habe den Tagelöhner Braun aus Heppelhausen unschuldig wegen Mordes verurtheilt; im Wiederaufnahmeverfahren ist nun nach 12tägiger Verhandlung Braun wiederum schuldig erkannt und zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Triest, 17. October. Ueberschweemung. Die Nachrichten aus dem Ueberschweemungsgebiet lauten jetzt günstiger. Das Wasser ist in den meisten Flüssen wieder gefallen.

überhaupt bei den Jahrmärkten nur noch auf die Landleute, die über den unechten Füllterland der Boden immer noch staunen und gutwillig ihre Mädel für den zweifelhaften Krimsrams des „Bralljuden“ hingeben, des schlesischen Marktschreiers.

So ist es mit dem Kundenkreis der Handwerker nicht weit her. Wenn auch zur Gründung eines Betriebes auf einem Dorfe viel weniger Geld gehört, als in einer Stadt, so kann doch ein Handwerker nicht allein von dem Gutsherrn, seinen zwei oder drei Beamten, dem Pfarrer und dem Lehrer...

Auf diese Weise hat sich der Wirkungskreis des Handwerks auf dem Lande immer mehr verengt. In ländlichen Gegend und in Bauernhöfen sind zwar die Bedingungen für das Handwerk nicht immer dieselben, aber auch nicht wesentlich verschieden von den eben betrachteten.

Kiel, 17. October. Ein großer englischer Dampfer „Majesty“, der aus dem Nordsee Canal kam, ist bei Danneberg gestrandet. Mehrere leitende Beamte des Canalgesellschaften gestern den Nordsee Canal.

Bei einem Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Gloria“ und der Bark „Elmore“ in der Nähe von Bight in Spanien kenterte die Bark, fünf Personen sind ertrunken.

Ein nur wenige Sekunden andauerndes Erdbeben wurde am Freitag früh 7 1/2 Uhr in Rom verspürt.

Der Nordsee Sturm ruft eine arge Störung im Postdienst zwischen Ostende und Dover hervor. Die Postdampfer konnten wegen des Sturmes nicht auslaufen.

Athens, 17. October. Acht Offiziere, welche wegen Desertion nach Areta angeklagt waren, wurden heute vom Militärgericht mit vier Stimmen gegen eine unter dem lebhaften Beifall des Auditoriums freigesprochen.

Der Jäger der Victoria regia. Der Botaniker, der als der erste die jetzt weltbekannte Victoria regia als Culturpflanze gezogen hat, Baron Ferdinand v. Müller, ist in Australien gestorben.

Sociale Uebersicht.

Der Magistrat von Schweinfurt hat auf das Gesuch einer Volkerversammlung, ein Gewerbegericht zu schaffen, die Antwort ertheilt, daß er das Bedürfnis hierzu specicell für Schweinfurt wie früher so auch jetzt nicht anerkennen vermag.

Ueber das städtische Arbeitsamt in München wird berichtet, daß diese Einrichtung auch Seitens der Unternehmer und Dienstherren von Monat zu Monat mehr bewährt wird, so also, wie man zu sagen pflegt, bereits eingebürgert hat.

Technik und Wissenschaft.

Das Jubiläum der schmerzlosen Wundbehandlung (Anästhesie) wird an verschiedenen Stellen der Wissenschaft in diesem Monate begangen.

Der denkwürdige erste Eingriff unter Anwendung des Aether wurde am 17. October 1846 im großen Hospital zu Boston von dem Chirurgen Dr. Warren vollzogen. Die Betäubung des Kranken mit Aether besorgte der Zahnarzt Morton. Diesem hatte der Chemiker und vormalige Arzt Dr. Jackson das Mittel gegeben.

vom besten Schwefeläther, je stärker um so besser. Ersetzen Sie davon auf ein Taschentuch, legen Sie das auf den Mund der Kranken, lassen Sie dann tüchtig athmen, und in einer oder in zwei Minuten ist die Kranke vollkommen unempfindlich. Morton hat, wie ihm Jackson geheißen. Am nächsten Morgen kam er freudestrahlend in das Jacksonsche Laboratorium, um von dem Erfolge zu berichten. Auf Jacksons Betreiben ging er dann zu dem Hospitalchirurgen Dr. Warren, in dessen Operationssaale er am 17. und 18. October je einen Kranken mit Aether betäubte. Die Nachricht von dem neuen Funde verbreitete sich schnell. Die erste gedruckte Nachricht in Europa über die neue Entdeckung fand sich in der Londoner „Medical Gazette.“ Die Kunde reiste schnell zur Prüfung an. Lister in London, Heyfelder in Erlangen, Schuh in Wien, der Orthopäde Behrend und nach ihm Dieffenbach in Berlin wandten die Aetherbetäubung an. Eine Prüfung des Mittels für den neuen Fund führte im größeren Maßstabe der Verein deutscher Ärzte in Paris durch. Mittlerweile war zwischen Jackson und Morton ein Streit über das Eigentumsrecht an der Entdeckung ausgebrochen. Beide befehdelten einander auf das heftigste und jeder von ihnen hatte eine Partei hinter sich. Die Pariser Akademie entschied 1850 über das, was an der Entdeckung Jacksons, und was nach ihrer Ansicht Mortons

war. Sie gab Jackson und Morton gleichzeitig einen Preis von je 2500 Fr. Jackson für die Entdeckung der tief einschläfernden Kraft des Aethers, Morton für deren Anwendung. Darüber aber kam doch der Streit nicht zu Ende. Jackson und Morton spielten das Schicksal arg mit. Morton gerieth in Vermögensverfall. Er ging das Parlament in Washington wiederholt, immer aber vergebens, um Unterstützung an. Er gab den juristischen Beruf auf, trieb dann, auch ohne Glück, Landwirtschaft im Staate Massachusetts und starb arm und elend 1868 in Newyork. Jackson verfiel 1873 in geistige Umarmung, die fast bis an sein Lebensende (er starb 1880 in einer Pflanzenschule zu Commerville) währte.

### Vermischtes.

Das Jubiläum der „Angströhre“. Man schreibt der „Adn. V.Z.“ aus Paris: Heute feiern wir, die wir mit Jahrbundertfeiern schon mehr als beglückt sind, ein hundertjähriges Jubiläum, das wenigstens einmal ohne Denkmäler, Festreden und Festehen verkauft. Es ist die Jahrhundertfeier der Angströhre (tuyau de poche), der Angströhre, wie die Deutschen den Cylinder nennen, der hier neben seiner vornehmen und gleichzeitig technischen Bezeichnung chapeau haut de forme — hochgestülpter Hut — den Familiennamen Gibus erhielt, nach dem Namen eines Hutmachers, der sich damals besondere Verdienste um die Fuge des Cylinders erwarb. Nicht gleich vom Anfang an hatte der Cylinder, dieses heute so unentbehrliche Hauptstück bei Besuchen, Prüfungen, aberkannt bei allen Hauptfactionen von Freud und Leid,

seine achtunggebietende Länge erhalten, 1796 unter dem Directorium erschien er zuerst auf einzelnen bezugtrugen und modifizierten Hauptern. Die Merbeilleux, wie man damals die Ogelert nannte, alle die „Wunderbaren“, fanden die Sache in der That wunderbar. Und seitdem hat der Cylinder seinen Siegeszug angetreten. In England, Frankreich, Belgien, Spanien und sonst, wo das römische Element herrscht, muß Jeder, der sich für einen „unabhängigen“ Menschen hält, mit Cylinder gehen. In Deutschland ist dieser Unflug glücklicher Weise noch nicht so eingedrungen, ja der Volkssinn steht in ihm etwas Ausergewöhnliches, und wie ein außerordentlich besitzbüßer seinen Träger als kennzeichnenden Namen „de Has“ einbringt, so nimmt das Volk von der Kopfbedeckung die Bezeichnung für den Träger des Cylinders selbst. Am Rhein kann man das so genug hören. Sehr bemerkenswerth — und ein auffälliger Beweis für ihre Kulturfähigkeit — ist bei den Regern die Vorliebe für den Cylinder; dabei ist noch die feine Nuance, daß die Herren Brüder von der schwarzen Seite die graue Farbe vorziehen, gleich als ob sie sich selbst von vornherein zu Commercianten stampfen wollten.

Der neueste Dranger. Ein Freund der „Frankfurter Zeitung“ überfandet derselben aus Sieben folgenden Anschlagszetteln:  
Heute Dienstag den 13. October 1896:  
Stadt Gräfin Fröhi!  
Der Dornenweg.  
— Ursache der Repertoire-Veränderung: —  
Ungenügendes Lernen des Fräulein  
(folgt der volle Name).  
Hochachtungsvoll  
Kruze = Helm.

# Grosse Volks-Versammlung

für Männer und Frauen

Mittwoch, den 21. October, Abend 8 Uhr, im Saale des „Tivoli“, Neudorfstraße 35.

Tagesordnung: 1. Die Nothwendigkeit der bürgerlichen und politischen Gleichstellung der Frauen mit den Männern. Referent: Reichstagsabgeordneter August Bebel.  
2. Discussion. 3. Verschiedenes.

Um zahlreiche Theilnahme der Genossen und Genossinnen eruchen  
Entree 10 Pfennige.

Die weiblichen Vertrauenspersonen.  
Gingang nur von der Neudorfstraße aus.

## Achtung!

### Uhren und Goldwaaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen unter Garantie.

- Neue Cylinder-Uhrschlüssel von 4,25 bis 6,00 M.
- Neue Cylinder-Uhren-Kremontoir-Uhren von 6,50 bis 9,00 M.
- Neue Alb. Herren-Kremontoir-Uhren von 8,00 bis 9,25 M.
- Neue Alb. Damen-Kremontoir-Uhren von 8,25 bis 9,25 M.
- Neue gold. Herren-Kremontoir-Uhren von 10,50 bis 12,00 M.
- Neue gold. Herren-Kremontoir-Uhren von 12,00 bis 14,00 M.
- Neue Kalkstein-Regulatoren von 9,25 bis 10,25 M.
- Wacker- u. Wanduhren von 2,25 bis 3,25 M.
- Gebrauchte Uhren zu jedem Preise.

Reparaturen billigst und in kürzester Zeit.  
Schmiedt gold. Ringe, Krone, Ketten, Armbänder, Brosche, Ohreringe, Brust- und Perlenketten etc.  
In besonderer billigen Preisen etc.

### Albert Möwius, Uhrmacher,

Uhren- u. Goldwaarenhandlung en gros und en détail.  
Kupferschmiedestr., Ecke Schmiedebstraße 56.  
NB. Ich bitte darauf zu achten, daß ich mein Geschäftsbüro in Schmiedebstraße 56, nicht 5. haben in der Angerechenschaft befindet.

Empfehlenswerte Werke für die Hausbibliothek.

## G. A. Opelt's Knopffhandlung

Breslau, Jankernstraße 28/29,

empfiehlt in großer Auswahl  
Lirée-Knöpfe, Jagd-Knöpfe, Sattelstoffe,  
Schneder-Artikel.

## 5 Pf. Sumatra-Cigarren

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umbblatt  
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack.  
100 Stk. 2 M., 2,50 M., 3 M. bis 5 M.  
empfiehlt gegen Raucherne  
1074

### Cigarrenfabrik E. Lampke vorm. A. Kirchner

Fabrik und Hauptgeschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.  
Filialen: Schrotgasse 1, Hammerstr. 35, Friedrich-Wilhelm-  
straße 4, Klosterstraße 79, Schmiedebstraße 47.  
Gechnitten und ungechnitten amerikanische Kisten offener Billig!

### 4. Klasse 195. Königl. Preuss. Lotterie

Gehoben am 7. October 1896. — 1. Zug Gewinnliste.  
In 10 Klassen für 100,000 Mark im Nennwerts, 500,000 Mark im Hauptwerts.  
(Nennwert der Gewinne)

51 455 227 708 300 21 724 256 1 026 257 221 510 19 80 (900)	63 01 72 73 203 201 1 236 275 411 20 273 715 917 13 3 083 203
48 05 72 73 203 201 1 236 275 411 20 273 715 917 13 3 083 203	44 05 72 73 203 201 1 236 275 411 20 273 715 917 13 3 083 203
44 05 72 73 203 201 1 236 275 411 20 273 715 917 13 3 083 203	44 05 72 73 203 201 1 236 275 411 20 273 715 917 13 3 083 203
44 05 72 73 203 201 1 236 275 411 20 273 715 917 13 3 083 203	44 05 72 73 203 201 1 236 275 411 20 273 715 917 13 3 083 203

600) 90 961 947 107 114 530 566 (1500) 622 908 931 108 059	227 429 89 568 678 79 92 109 201 85 350 71 604 95 921 51
110 814 29 (300) 462 (300) 504 659 736 111 842 712 89 808	988 112 089 103 45 82 270 97 532 614 35 882 113 883 978
114 052 446 (300) 556 603 860 950 115 195 225 315 416 56 (300)	570 96 669 (1500) 98 748 846 (300) 92 116 057 297 353 435 53 512
690 97 (300) 117 192 272 (500) 426 57 63 688 703 83 802 80	(300) 918 49 118 078 147 (300) 97 273 91 49 (300) 679 (1500)
915 58 67 119 882 75 497 627 58 721 22 80 39 97 486 916 62	120 218 43 55 531 771 821 50 121 038 201 339 421 517 29

## Meyers Konversations-Lexikon.

Fünfte, gänzlich Neubearbeitete und vermehrte Auflage. Mit ungefähr 10,000 Abbildungen im Text und auf 100 Bildertafeln. Karten und Plänen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. oder in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. (im Einzelhandel).

## Meyers Kleiner Hand-Atlas.

Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mark.

## Meyers Hand-Lexikon d. allem. Wissens.

In einem Band. Fünfte, Neubearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mark.

## Geschichte der Englischen Litteratur

von der ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, von Prof. Dr. Richard Wilker. Mit 150 Abbildungen im Text, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferstich und Holzschnitt und 11 Faksimile-Beilagen. In Halbleder gebunden 16 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mark.

Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswoche“.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Wie klage ich  
Ein Kläger vor  
dem  
Arbeiter dem  
Gewerbe-Gericht?  
in geschäftlicher Schrift.

Locale Rundschau.

Breslau, den 19. October 1896.

Freiheit ist Trumpf.

So ungern wir uns mit dem „Breslauer Generalanzeiger“, dem Blatt, welches von der gesammten hiesigen Presse mit Verachtung fekrast wird, abgeben, sind wir doch auf die wiederholten Anzapfungen des „Unparteiischen“ uns gegenüber, gezwungen, aus der Reserve zu treten.

Und diese, auf solche Weise auch von den Führern der socialdemokratischen Partei als unfittlich verurtheilte „Neue Welt“ liegt allmählich der in Breslau erscheinenden „Volkswacht“ bei.

Wir wollen mit dem Artikelschreiber des „General-Anzeiger“, der seine Feder in der „Sonntagsgabe“ mit Sorgen- und Geipenhergesichten ergötzt, über Naturalismus sagen lassen, das wäre ein ausfielloses Beginnen.

Die lächerlich die Ärempelung der „Volkswacht“ ist, geht schon daraus hervor, daß dieser Satz müßte, daß die Redaction eines Blattes auf eine Unterhaltungsablage, die von auswärts zugesandt wird, keine Censur ausüben kann.

Die Wiedergabe der Körperlichen keine Verkümpfung der Moral. Auch der strengste Sittenrichter geht in seinen Kleibern nicht und hat wahrscheinlich dieselben Bedürfnisse, wie die Mutter Bertha!

Das Charakteristische an der Sache aber ist, daß der Leitartikelschreiber genannten Blattes in derselben Nummer im Feuilleton „Aus Schlesiens Bergargenheit“ eine Geschichte erzählt, wo eine Witwe mit dem Teufel verkehrt und dieser Verkehr in sehr eingehender Weise erörtert wird.

Obgleich dieses Weib ihn (den Teufel nämlich) im Anfang abwies, so kam doch dieser unverkündete Gast diesmal wieder, verbrach ihr auch, er wollte sie zwanzig Jahre lang reichlich mit Kost, Trunk und mit Allem was für nöthig habe versorgen, also, daß sie ohne arbeiten gute Tage haben sollte, auch wollte er ihr aus allen Nöthen helfen u. s. w.

In „Mutter Bertha“ finden sich solche Stellen nicht, von gelehrlichem Verkehr ist bei der angeführten Stelle überhaupt nicht die Rede.

Aber die fortwährenden Angriffe des fittlichen „General-Anzeiger“ auf unsere Partei veranlassen uns, noch auf ein anderes Capitel einzugehen. Anlässlich der „Entwählungen“ genannten Blattes über die „Palastrevolution im Vormärts“ bekamen wir zu hören, daß der Genosse Dr. Adolf Braun, Redacteur des „Vormärts“, mit Frau von Gygdy vermählt sein soll und daß diese ihren Mann veranlasse, eine führende Rolle in der Partei zu spielen.

Als in der Person geirrt, trotzdem gerade diese Person die Ursache aller vermeintlichen Zwiffigkeiten sein sollte. Ferner sollen diese „Entwählungen“ in Parteilreisen das größte Aufsehen erregt haben. Wer laßt da! Der Berliner Correspondent des großen „S. A.“ wollte uns etwas über die internen Verhältnisse in der Partei erzählen und merkte nicht, wie sehr er sich damit blamirte.

Und ein solches Blatt, welches in Sensationshascherei und Lügenberichter macht, welches auf der letzten Stufe des journalistischen Anstandes steht, indem es, seiner Unwahrheiten überführt, trotzdem dieselben behauptet, wenn „es sich auch in der Person geirrt hat“, ein solches Blatt will sich zum Sittenrichter aufwerfen und Moral predigen.

Aber dieser Reuschheitsmantel läßt zu allen Ecken und Enden die Zuhälter moral herauslugen; die Masterade gelingt dem „General-Anzeiger“ nicht, dazu ist er zu sehr erlannt.

Die vielumkritene Stelle drucken wir unseren Lesern im localen Theil ab.

\* Noch ein Doctor wider den Socialismus, von Nathusius ist sein Name. Der gelehrte Herr hat in der verannceren Woche im evangelisch-socialen Centralausfchuß für Schlesien und Posen einen Vortrag über „Recht und Pflicht des Eigenthums“ gehalten.

„Die Socialdemokratie will, daß Jeder nur das hat, was er für das tägliche Leben gebraucht, Essen, Trinken und Kleider; alles Andere gehört der Gemamtheit.“

Wenn Herr von Nathusius vollständig überzeugt ist, daß die ganze communifistische Bewegung nicht eher verschwinden wird als bis die Fragen, welche das Auskommen des Communismus an die Menschheit stellt, beantwortet sein werden, so fragt es sich bloß, wer sie beantwortet: Die capitalistische oder die socialistische Gesellschaft.

„Wir glauben, daß mit größerer Milde, mit größerer Gerechtigkeit, mit größerer Fürsorge für die Entbehrenden auch der Communismus seine Anziehungskraft verliert.“ Herr von Ggity hat also schon Schule gemacht.

Eine stinkende Schweinerei soll nach dem Ausspruch des Genossen Frohme in der „Neuen Welt“ enthalten sein. Durch dieses Urtheil haben wir uns bezogen gefühlt, die betreffende Stelle in dem genannten Roman aufzusuchen und wir stehen nicht an, dieselbe hier wiederzugeben.

„Aber mitten im Laufen und Spielen blieb Bertha plötzlich stehen, und indem sie ihren Begleiter mit ernsthaftem Gesicht ansah, sagte sie: „Ach, Herr Fritz! ... Ich ... eh ...“

„Was?“ fragte Graebe, der sie nicht verstand. „Ich möchte mal ... Ach, verstehen Sie mich doch ...“

„Ja, ja ... Verzeihen Sie ... Sie müssen entschuldigen ...“ Ein Blutroth der Berlegenheit durchschloß sein Gesicht. Einen Moment wußte er sich nicht zu helfen, dann sagte er laubend: „Ist es Ihnen vielleicht recht, wenn wir irgendwo einkehren?“

„Ja doch! ... Aber bloß in diesen schneell“ erwiderte sie in ganz harmlosem Tone. Sie kamen bald an die Zelte, und während Bertha verschwand, suchte Graebe einen Tisch.

\* Die Duard'schen Vor schläge gelangen heute Abend in der Versammlung des Socialdemokratischen Vereines zur Besprechung. Die dafür sich Interessirten wollen pünktlich erscheinen.

\* Das Fangen der Hunde und Hundel, die in den Straßen unserer Stadt ohne Maulkorb oder Marke herumlaufen, geschieht jetzt versuchsweise zu jeder Zeit und ohne polizeiliche Controle.

\* Das große Loos der preussischen Klassenlotterie. Das große Loos, das am ersten Ziehungstage auf die Nr. 218004 fiel, kam nach der märkischen Städtchen Templin.

\* Stadtheater. Heute, Montag, wird Colmar's „Das Heimchen am Herd“ wiederholt. \* Bobetheater. Heute, Montag, Abends findet die Wiederholung des Sensationsfchaupiels „Die officielle Frau“ statt.

\* Strenger Winter. Auf das Eintreten eines strengen Winters wird daraus geschlossen, daß die Familien ihre Baue bis zu einer Tiefe von über drei Metern angelegt haben.

\* Schwerer Unglücksfall. Am 16. d. Mts., Abends, wurde auf dem Terrain des Märkischen Bahnhofs der Wagenmeister Paul Riese, Vater von vier Kindern, von einem Eisenbahnwagen überfahren, wobei ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

\* Unglücksfälle. Am 15. d. Mts. wurde der auf dem Brodauer Rangirbahnhof beschäftigte Arbeiter Georg Schaffer aus Bentwitz von einem Eisenbahnwagen überfahren.

\* Alarmirung der Feuerweh. Am 16. d. Mts., Abends 6 1/4 Uhr, gerieth in einer im 2. Stock des Hauses Große Feldstraße 10b gelegenen Schlafstube eine Gardine nebst Stange in Folge unberichtigten Umganges mit Licht in Brand.

\* Vermißt. Der 30 Jahre alte Arbeiter Karl Leber hat sich am 9. d. Mts. aus seiner Wohnung, Real Sternstraße 99, entfernt und wird seit dieser Zeit vermißt.

\* Recognoſcirung. Am 3. d. Mts., Vormittags, wurde hinter einem Grundstück an der Gadowstraße ein unbekannter Mann, mit dem Gesicht in dem Wasser eines Grabens liegend, todt aufgefunden.

\* Zur Ermittlung. Am 6. September kaufte in einem hiesigen Fahrradgeschäft ein Herr, der sich als der Werkführer der Biegniger Stabmühle, Namens Komalki, vorstellte, ein Zweirad im Werthe von 135 Mark und leistete eine Anzahlung von 100 Mark mit dem Versprechen, binnen zwei Tagen den Restbetrag abzuführen.

\* Feigenommen wurde ein Dienstmädchen, das aus einer Wohnung auf der Sonnenstraße ein Sparbüchlein über 105 Mark und 90 Mark gestohlen hatte.

\* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 16. d. Mts. 45 Personen eingeliefert. Gefunden wurden: Drei gestreifte Pferdebeden mit einer Krone und dem Monogramm A. Z., ein Koffer enthaltend Leberwaschen, eine Remontuhr, eine goldene Brille, ein Ueberzieher und eine Nickeluhr.

Verjammlungsberichte.

Öffentliche Versammlung. Im Saale des Herrn Koltromsch, Sobestraße 100, tagte gestern Nachmittag eine von Frauen und Männern recht zahlreich besuchte öffentliche Versammlung, in welcher Genosse Schütz unter großem Beifall über den Vortrag des Herrn Ggity: „Die Pflichten der Gegenwart“ referirte.

Wahlberechtigt sein werde. Das es unmöglich ist, die Welt zu regieren, unterliegt gar keinem Zweifel; Liebe und Fröde wird ja schon seit Jahrtausenden gepredigt, mit welchem Erfolg, zeigen unsere gesellschaftlichen Zustände. In einer Zeit der schroffsten Klassen-gegensätze, die alle in behäbigen Kampfe steht, wird auch Geady vorgeschickt thätig sein. Wenn er so lange arbeiten will, bis die Capitalisten einsehen, daß sie mit ihrer Ausbeutung der Arbeiter ein schweres Unrecht begehen, muß er mindestens so alt werden wie Napoleon.

bereits im Jahre 1893. Damals hatte in seinem Locale eine conservativ-republicanische Wahlversammlung stattgefunden, in der die Conservativen eine gehörige Niederlage erlitten, an welcher natürlich der Wirth ganz unschuldig war. Bald darauf wurde ihm, wenn er Erlaubniß zu Langmusikern nachsuchte, dieselbe verweigert. Jetzt, nachdem er die Verluste, die er damals erlitten, wieder etwas aufgleichen wollte, indem er den Socialdemokraten seinen Saal gab, postirt ihm wieder dieselbe Geschicklichkeit. Wenn die Behörden mit den Verfügungen der Tanzverleihung auch die Last, Steuern zu zahlen zu müssen, suspendieren würde, brauchen sie sich um die Langmusik nicht allzu sehr zu kümmern; da dies aber beinahe unmöglich ist, so bedeuten die behördlichen Verfügungen allerdings schwere Schädigungen der Betroffenen. Wie weit die Verbesserung geht, zeigt folgendes Schriftstück: „Genehmigung zur Veranstaltung einer Lustbarkeit. Der Verwaltungsrath der Freiburger i. Schl. des deutschen Metallarbeiter-Bandes wird hiermit genehmigt, in dem Locale des Gastwirths Eduard Senner ein Tanzfränzchen von Nachmittag 5 bis Abends 10 Uhr veranstalten zu dürfen. Gültig für Sonntag, den 11. October 1896. Der stellvertretende Amtsvorsteher. Gerner.“

wurde ein junger Mensch durch einen Kaufmann festgenommen, doch hat sich absolut kein Anhalt dafür ergeben, daß der Verhaftete an dem Mord beteiligt gewesen sei. Die Leiche des Ermordeten wurde gestern Nachmittag 4 Uhr nach dem Leichenhause gebracht. Im Laufe des gestrigen Tages sind neue des Mordes verdächtige Personen verhaftet worden, doch scheint der Mörder sich nicht darunter zu befinden. Allem Anschein nach liegt ein Racheact vor, weniger wahrscheinlich die Annahme eines Hausmordes.

Revolvers-Attentat.

Dresden, 18. October. In der vergangenen Nacht, getödtet der Wirth der Mohrenkaffeehandlung in Blasewitz mit mehreren Gästen in Bismarckstr. und streifte und feuerte dabei auf einen der Anwesenden, einen Schloffer Pfaff, mittels Revolvers drei Schüsse ab, durch welche Pfaff getödtet wurde. Sodann feuerte der Wirth auf den Schloffer Simats dreimal und verletzte denselben schwer. Der Täter wurde verhaftet.

Auf Grund des § 1.

Berlin, 18. October. Eine große öffentliche Versammlung, die vom Berliner Arbeiterverein nach dem Bügenhagenischen Local zu heute Vormittag einberufen war, und in welcher Prof. Dübber-Blücher über Majestätsbeleidigungen sprechen sollte, wurde nach den ersten einleitenden Worten des Vorsitzenden auf Grund des § 1 des Vereinsgesetzes polizeilich aufgelöst, noch bevor der Referent zu Wort gekommen war. Die Versammlung soll nun in den nächsten Tagen stattfinden.

Zusammentritt der Kammer.

Paris, 17. October. Der Wiedervereinigungstakt der Kammer ist endgültig auf den 27. d. Mts. festgesetzt worden.

Standesamtliche Nachrichten.

Bom 17. October. Geburten. I. Arbeiter Alfons Scharfenberg, kathol., L. — Arbeiter Carl Stengel, kath., S. — Fletchermeister Friedrich Schanz, S. — Schneidermeister Jakob Johann Wadzynski, kathol., L. — Todesfälle. II. Martha, L. des Steinmetzmeisters Wilhelm Gieske, 1 W. — Elisabeth, L. des Brennermeisters Ernst Mehl, 6 W. — Töchter Georg Gange, 24 J. — Elisabeth, L. des Korbmachers Franz Lange, 6 W. — Cigarrenmacher Albert Quander, 26 J. — Wirtin Emma Wittgen, geb. Gernow, 40 J. — Fritz S. des Stellmachers Paul Rother, 8 Mon. — Feilenmacher Julius Hoffmann, 40 J. — Maria, L. des Bahnarbeiters Robert Schindler, 4 Jahre. — Weichenmacher Albert Gerner, 13 J. — Gertrud, L. des Arbeiters Paul Bimpe, 3 Woch. — Fritz, S. des Hausbauers August Wond, 2 L. — Werkführerwitwe Ida Abend, geb. Hellmann, 37 J. — Martha, L. des Arbeiters Paul Langner, 3 Woch. — Anna, L. des Kaufmanns Robert Breittopf, 1 J. — Postkutschenträger A. D. Carl Raichdorn, 42 J. — Arbeiterwitwe Pauline Wittig, geb. Steinhagen, 55 J. — Arbeiterin Emilie Dieck, 22 J. — III. Bernhard, S. des Oberleiters Josef Moser, 6 Mon. — Max, S. des Geschützleiters Emil Bendtner, 6 J. — Paul, S. des Arbeiters Wilhelm Quante, 1 Tag. — Arbeiter Friedrich Anfoer, 58 J. — Marionette-Spieler Robert Heilig, 31 Jahre. — Kaufmann Max Gohn, 50 J. — Musikantwitwe Dorothea Hinderich, geb. Schneider, 62 J. — Köpferlehrling Reinhold Lattner, 17 J. — Steuerassistentwitwe Emilie Ziegler, geb. Kaste, 61 Jahre. — Arbeiter Johann Lakotta, 37 J. — Tischlermeister Ernst Böhmer, 50 J. — Curt, S. des Barbiers August Jiebig, 4 W. — Walter, S. des Tischlers Carl Radat, 2 Mon. — Militär-Invalide Eduard Freylich, 51 J.

Waldenburg. Eine Haushaltungsschule, die erste im Kreise, wird dieser Tage in Wälschbüden eröffnet werden. Die Mittel hierzu sind vom Vaterländischen Frauenverein des Kreises, der übrigens in Folge eines neuerlichen Aufrufes 250 neue Mitglieder mit etwa 400 Mark neuen Einnahmen gewonnen hat, mit Hilfe des evangelisch-socialen Centralausschusses und des Wälschbüden Gemeinderaths aufgebracht worden. Die Kosten der Ausbildung der Lehrerin übernahm der Kreis, die Unterhaltungsgekosten der Schule die Gemeinde, der Vaterländische Frauenverein und einzelne Wohlthäter.

Kentzen. Auf eine sonderbare Weise ist ein Kind des Schuhmachermeisters Urdanzil in Gistradabutte ums Leben gekommen. Dem Kinde drach ein Jahr aus, weichen es verschluckte. Der Vater blieb im Halbe Kräfte und noch eine ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden konnte, war das Kind erstickt.

Kottwitz. Auf der Karthäusergrube drach vor einigen Tagen ein Streik aus. Sämmtliche Schläger und die meisten Häuer fuhren nicht zur Arbeit ein. Die Streikenden verlangen Vorkohlung und nicht Irregulien. Auch in den Nachbargruben macht sich eine Arbeitsbewegung bemerkbar.

Schroda. 16. October. Schiern in das Familienhaus zu Jämsitz. Gut total niedergebrannt. Zwei Kinder des Einwohner Vogel, 4 Jahr, 1 Jahr alt, die in einer Stube dieses Hauses eingeschlossen waren, sind erstickt beim Verbrannen. Vermuthlich haben die Kinder die Entweichung des Scandels durch Spielen mit Streichbögen verursacht.

Neuere Nachrichten.

Mord und Einbruch.

Berlin 18. October. Gehten Margen wurde in der Bahnhofsstraße 33 bei Justizrath Neber Leub, Rechtsanwältin beim königlichen Kammergericht und Vorsitzender des Berliner Anwaltsvereins, ein Einbruch verübt, wobei Leub und Gattin mittels Dolchmessern verwundet wurden. Geheimer erlag seinen Verletzungen. Nach der That

Provinzielle Rundschau. Mit der Schulbildung steht es in unserem Schicksal. In der der Schulbildung steht es in unserem Schicksal. In der der Schulbildung steht es in unserem Schicksal. In der der Schulbildung steht es in unserem Schicksal.

Stadt-Theater.

„Das Frische am Herd.“

Lobe-Theater.

„Die stiefliche Frau.“

Victoria-Theater.

„Die stiefliche Frau.“

Pollster-Berg.

„Die stiefliche Frau.“

Jul. Moritz, Seller.

14. Postfachstraße - Str. 44

Stenographie-Unterricht.

Prof. Dr. Ernst Kautschke

Louis Kuhne. Internationales Etablissement für arbeitslose und operationslose Heilkunst Leipzig. Sprechstunde an 18. October 1896, erwehnt ist Rath und Anknüpfung in allen Krankheitsfällen, auch brieflich, soweit es möglich ist.

Lampen. Glas-, Porzellan- und Steingutwaren, Emaillegeschirr, Caffee-, Bier-, Liqueur-Service. Alfred Teuber, 62 Friedrich-Wilhelms-Str. 62.

Breslau. Vereins-Kalender. Druckung am 20. October. Kranke - Unterthugung...

4. Klasse 195. Königl. Preuss. Lotterie. Table with columns of numbers and text including 'L. 10000', 'L. 5000', etc.